

TU-Dresden
Institut für Soziologie
WS 2005/06
Dr. Joachim Fischer
S: Max Scheler

Zu Schelers **Theorie der Moderne und Postmoderne**

(*Der Mensch im Weltalter des Ausgleichs*¹, 1927)

von Jan Franke

Max Schelers Schrift *Der Mensch im Weltalter des Ausgleichs* beruht auf einem im November 1927 an der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin gehaltenen Vortrag. Sie ist ein verdichtetes, zusammenhängendes Symposium von Grundbegriffen und Argumenten eigener sozial- und werttheoretischer Konzepte und der philosophisch-anthropologischen Entwürfe, eine Einsetzung von bereits ausgearbeiteten Gedanken in der Annäherung an ein Phänomen der (post-)modernen Gesellschaft, und liest sich als „das Resümee von Schelers Bemühungen; (...) die sich durchhaltende Thematik seines (...) Werkes“.²

Der Mensch im Weltalter des Ausgleichs behandelt einen Prozess, den Max Scheler als „Wandlung“ auf zwei Ebenen begreift, zum Einen auf der Ebene des Menschen, zum Anderen auf der Ebene der Gesellschaft. Seiner Einschätzung nach befindet sich *der Mensch* auf der Schwelle in ein neues „Weltalter“, in welchem – einer Logik des „Ausgleichs“ folgend – die in seinem Wesen angelegten Möglichkeiten weiter „ausgewirkt“ und seine Gruppierungen (Zivilisationen, Kulturen, Rassen, Völker) in den Verhaltensweisen und Vorstellungsgehalten sich einander weiter annähern werden.

Mit Fokus auf die ihm gegenwärtige westliche Gesellschaft und die asiatischen Zentren China, Japan und Indien prognostiziert bzw. beobachtet Scheler einen voranschreitenden Ausgleich vor allem im Hinblick auf die spezifischen Welt-, Selbst- und Gottesauffassungen; sodann einen Ausgleich zwischen bezeichnenden *Naturmerkmalen* des Menschen, physischen wie psychischen; einen Ausgleich zwischen männlichen und weiblichen „Geistesarten“, zwischen Kapitalismus und Sozialismus; einen Ausgleich zwischen Jugend und Alter etc.; einen „Ausgleich endlich auch zwischen den einseitigen *Ideen vom Menschen* (...)“.³

¹ In: Max Scheler, *Philosophische Weltanschauung*, Francke Verlag Bern und München 1968.

² Bühl 191

³ Scheler 97

Scheler öffnet seinen Vortrag mit der provokativen Bestimmung zweier besonderer Rechtfertigungsgründe der Deutschen Hochschule für Politik. Es sei an ihr, einen Beitrag zu leisten, „den uralten tragischen deutschen Gegensatz von Macht und Geist zu überwinden“ und „das Werden einer deutschen Elite, die langsam die politischen Führerschaften aller Art (...) zu durchdringen und unmerklich zu leiten vermag“, zu befördern.⁴ In scharfer Kritik der politischen Verfasstheit Deutschlands, das er von obsolet gewordenen Statt- und Platzhaltern genötigt findet⁵, antizipiert Scheler das schicksalbestimmende Reifen einer solchen Elite, durch welche „Geist und Wille“, „aus den Tiefen deutscher Volksgeschichte geschöpft“⁶, *eingeschleust* werden könnten in die Sphäre tatsächlicher, aktual brachliegender oder missbrauchter Wirkungschancen. Die entscheidende Aufgabe aller künftigen Eliten, nicht nur einer deutschen, sei es, den Menschen im Eintritt in den Ausgleich, den er als „unentrinnbares Schicksal“ erwartet, anzuleiten. So spricht Max Scheler mit der Stimme des sich zur „Menschenführung“ berufen fühlenden Philosophen und Wissenschaftlers⁷, der seine Erkenntnis wiss- und nutzbar machen möchte für den von ihm prophezeiten neuen Menschen des kommenden Weltalters.

Bevor ich zwei m.E. zentrale Ausgleichsvorgänge skizziere, und zu zeigen versuche, inwiefern selbständige Theoriestücke in sie eingearbeitet sind, möchte ich noch etwas zum Wort des „Weltalters“ sagen.

In erster Linie soll das durch den Begriff „Weltalter“ evozierte Bild der zeitlichen Dimension des Wandels entsprechen. So sieht Scheler selbst in der „Entstehung des Christentums und (...) der germanisch-romanischen Völkerwelt“ nur „ein annäherndes Gleichnis für die Tiefe der Wandlung“.⁸ Gleichwohl gründet das Wort vom „Weltalter“ sicher auch in der Voraussetzung, dass die Wandlungen räumlich umfassender Art sind, gesellschaftsübergreifend, suprakontinental. Insofern würde die räumliche Begrenzung implizierende Kategorie des *Zeitalters* der These widersprechen, dass „eine *Wandlung des Menschen selbst*“ sich zu vollziehen im Begriff ist.⁹ Die Lektüre der Beispiele, die Scheler für den Ausgleich anführt, überzieht den zweiten Aspekt allerdings mit Zweifel. So scheint mir die unter 1) skizzierte Wandlung, deren theoretischen Nachvollzug Scheler v.a. in den Menschen selbst verlegt, gemünzt auf Europa oder eine westliche“ Gesellschaft, an die allenfalls Nordamerika mit anschließt. Da Scheler jedoch immer wieder vom *Menschen*

⁴ Scheler 89

⁵ ebd. 91

⁶ ebd. 89

⁷ Bühl 223

⁸ Scheler 91

⁹ ebd. 91

spricht, wird diese Einschränkung permanent in Frage gestellt. Eindeutig räumlich umschlossen ist die unter 2) beschriebene Wandlung, die als eurasischer Ausgleich sich vollzieht zwischen Europa am Westpol und Japan, China sowie Indien an der Antipode der siamesischen Kontinente.

1)

Der Schlüssel zur Wandlung des (europäischen oder westlichen) Menschen liegt in den beiden Grundbegriffen Schelers Anthropologie, *Geist* und *Drang*, genauer: in einem Ausgleich zwischen beiden (im Menschen einzigartig verwobenen) Prinzipien, die er als *Re-Sublimierung* bezeichnet. Scheler rekapituliert ein „vergangenes Weltalter“ der Dominanz des Geistes über das ewig drängende Leben, in dem Sublimierung „seelischer Energie“ in geistigen Akte die tragende Kraft war.¹⁰ Er sieht eine Ausgleich „zwischen dem *apollinischen* und *dionysischen* Menschen“, die er metaphorisch einsetzt für „Rationalismus und Irrationalismus, Ideen- und Lebensphilosophie“.¹¹ *Re-Sublimierung* fasst Scheler als „Triebrevolte“, als Wendung der Seele und des Lebens gegen die Prävalenz von Geist, „Intellektualität und Mechanismus“. Das Geist-Moment verliere insgesamt an Bedeutung, so beispielsweise in den sozialistischen Staaten, deren Ideologie auf „dem ideenverachtenden westeuropäischen <<Marxismus>> als Theorie beruhen“.¹² Am plakativsten wird die Kontrastierung wohl im – von Scheler weniger stark verkürzten – Verweis auf die kontemplative „Klosteraskese des Mittelalters“ gegenüber beispielsweise einer erotizistischen Sichtbarmachung jugendlich-sportlicher Leiber, die ihren ersten Höhepunkt in der Riefenstahl-Ästhetik finden sollte.¹³

Schelers Begründung für diesen in der Gewichtung bzw. relativen Aufwertung von Leben und Seele gegenüber dem Geist sich vollziehenden Ausgleich enthält ein metaphysisches und ein biologisches Argument. Zum Einen versteht er ihn reduktionistisch als „Vorgang einer (...) Begrenzung des Maßes der Kraftzufuhr der vom Organismus aufgenommenen Energie zum

¹⁰ Bühl 207 weist auf die Differenz zwischen der Position Schelers und der Theorie der Triebverdrängung bei Freud hin, wenn er anmerkt, dass Scheler zwischen „libido“ und „geistiger Betätigung“ kein Nullsummenverhältnis annimmt. „Scheler geht vielmehr davon aus, dass >>allen Schichten unserer seelischen Existenz (...) ein selbständiges Maß von seelischer Energie zu[kommt], das durchaus nicht aus der Triebenergie der libido entnommen ist<<.“

¹¹ Scheler 100

¹² ebd. 101

¹³ ebd. 101 ff.

Scheler spricht von den „neuen erotischen Sitten der Jugend in allen Ländern“. (S. 101) Wahrscheinlich ist damit etwas anderes angezeigt, als zum Beispiel die sich bis heute durchhaltenden fotografierten Verkörperungen bestimmter „Rasse“-menschen oder eine bloß inszenierte Pfadfinderromantik. Denn letztere produzieren m.E. einen asketischen Typus von Erotik, der das Individuum vereinzelt oder ihm wenigstens die Erfüllung des *Dranges* zur Einlösung der Sinnlichkeit verwehrt.

Gehirn“.¹⁴ Da diese Begrenzung jedoch „selber geistgewollt ist“¹⁵, deutet er sie zugleich als „*Re*-Reflektion“, als vitalistisches „Gegenideal“, also weder „als Ausdruck einer besonderen vorhandenen Lebensfülle“, noch als „Ausdruck überschüssiger Kräfte“, sondern als „Überwindung“ „eines einseitig geistzentrierten menschlichen Selbstbewusstseins“.¹⁶ Er sieht in diesem Ausgleich folglich keine pathologische Flucht ins Organische, sondern vielmehr eine „Gesundung“ durch Ausgewogenheit.

Die *Re*-Sublimierung als ein Form des Ausgleiches im neuen Weltalters lässt sich anhand Schelers Theorie der Wertverhalte nachbuchstabieren, nämlich wiegesagt als Aufwertung der vitalen Werte gegenüber den geistigen Werten. Diese möchte ich als *relativ* bezeichnen, denn Schelers Theorie der Werte geht davon aus, dass der Ordnung der Werte ein objektiver Charakter eignet, sie dem Menschen mithin als ontische Konstante begegnet, welche derselbe als *ens intentionale* unmöglich hintergehen kann, ebensowenig, wie er dies mit der Dingwelt tun könnte. Andererseits ist der Mensch in seinen dinglichen Erfahrungen ebenso von seinem So-Sein vorstrukturiert, wie in seinem Aufgehen in der Werteordnung. Das So-Sein des Menschen verändert sich, ist, wie gesehen, Wandlungen unterworfen, wie sie sich beispielsweise aus dem „Bewegungsgesetz“ der Wissensarten ergeben.¹⁷ Es verändert sich mit der Bewegung des Wissen über die Natur die Standort des Menschen innerhalb derselben, was auch seine Richtung zu den Dingen betrifft. Schelers eschatologische Formel vom „All-Mensch“ impliziert einen Abschluss der fortwährenden Wandlung auf allen Ebenen und setzt diesen zugleich un erreichbar. So ist der „relative All-Mensch“ eines jeden Weltalters immer in einem noch nicht endgültigen Verhältnis zu den Dingen und den Werten stehend verstanden. Deshalb kann der Vorzug der geistigen Werte gegenüber den vitalen Werten im vergangenen Weltalter ebensowenig als Ausfluss der Werteordnung selbst verstanden werden, wie der Ausgleich, der nun zur Verkehrung dieses Verhältnisses führt. Er reproduziert lediglich den aktuellen Grad der „Auswirkung“ der im Wesen des Menschen angelegten Möglichkeiten.

2)

Beschrieb Max Scheler den Ausgleich als *Re*-Sublimierung von innen heraus, aus der Binnenperspektive eines Menschentypus, in dem sich bestimmte Merkmale gegeneinander verschieben, so beruht ein anderer Ausgleichsvorgang auf der Annäherung verschiedener Kulturkreise und ihrer „*Ideen* vom Menschen und den den Menschen formenden

¹⁴ Scheler 101

¹⁵ ebd. 101

¹⁶ ebd. 103 f.

¹⁷ Bühl 204

Vorbildern“.¹⁸ Scheler sieht einen „längst eingeleiteten Ausgleich zwischen Europa und den drei großen asiatischen Zentren, Indien, China und Japan“¹⁹, der sich „vor allem abspielt zwischen dem abendländischen Grundideal des nach außen hin *aktiven* <<Helden>> und dem in Asien meistverbreiteten (...) Ideal des (...) *duldenden* <<Weisen>>“. Die Figur des „aktiven Helden“ ist einsetzbar in verschiedenste gesellschaftliche Kontexte, v.a. aber in die Bereiche der Wissenschaft und der Politik. Im ersten verkörpert sie den Positivisten, den Manipulator, der die Gegenstände auf der Suche nach Evidenzen nach Gutdünken uneingeschränkt bearbeitet. Wie der Typus dieses Wissenschaftlers sich die Dinge unterwirft, so erobert und beherrscht der ihm entsprechende abendländische Typus des Politikers den Menschen. In seiner Dankesrede zum Meister-Eckhart-Preis formulierte Ernst Tugendhat kürzlich im Hinblick auf den Konflikt in Nahost: „Die zionistischen Juden sind in Palästina nicht einfach eingewandert, sondern mit der erklärten Absicht, dort einen eigenen Staat zu gründen, eine Einstellung, die nur aus dem damaligen europäischen Superioritätsbewusstsein heraus zu verstehen ist.“²⁰ Aktuell kann kein Zweifel darüber bestehen, welche westliche Teilkultur den „aktiven Helden“ am entfesseltsten mimit. Und dabei wird immer wieder sichtbar, wie Rechtfertigungen konstruiert werden, die auf jenes „Ideal“ rekurrieren, dass nämlich, ganz unabhängig davon, welche Zielvorstellungen verfolgt werden, zunächst schon ein Eigenwert darin liege, sein Schicksal in die eigene Hand zu nehmen.

Sucht man nach Bestätigungen für den interkulturellen Ausgleich, dann fällt auf, dass, oberflächlich betrachtet, Politikstile von West nach Ost transferiert werden, während die Gegenrichtung gesättigt ist mit asiatischer Mystik und Religion.²¹ So verschieben sich abermals relative Werte-Ordnungen, im Grunde genommen vielleicht die antagonistischen Ideale Mut und Demut, enthalten in „Ideen vom Menschen“, Menschentypen, Vorbildern, verkörpert und verdinglicht, eingeschleust eben, in Führerpersonen und Politik, Ernährung und Gebet etc.

Ich möchte zwei abschließende Bemerkungen machen. Die erste bezieht sich auf eine metaphysische Annahme Schelers über den Menschen, die im Verlauf des Seminars nach meinem Dafürhalten noch nicht eigens thematisiert wurde. Scheler geht davon aus, ich habe das weiter oben bereits tangiert, dass dem Menschen ein hohes Maß an „Plastizität“ eignet

¹⁸ Scheler 106

¹⁹ ebd. 106

²⁰ **LE MONDE** *diplomatique*, Januar 2006, S. 9

²¹ Der Ausgleich in den Ernährungsweisen beispielsweise – der Austausch von Errungenschaften wie Grüntees und Hamburgern mag hierfür exemplarisch sein – ist, obgleich die asiatischen Bräuche hierzulande vorwiegend durch Verfremdung bis zur Unkenntlichkeit vulgärisiert sind, sicher ebenfalls zurückzuführen auf relative Verschiebungen der Werte, nämlich der sinnlichen des (Un-)Angenehmen.

und es darum „für jede philosophische Gesinnung die größte Gefahr [sei], die Idee des Menschen zu *eng* zu fassen“.²² So distanziert er sich von den Einseitigkeiten der *homines* – vom *faber* über den *sapiens* bis zum *oeconomicus* – und zitiert **L. v. Ranke: „Die Menschheit trägt eine unbegrenzte Zahl von Entwicklungen in sich – geheimnisvoller und größer, als man denkt.“**²³ Diese Offenheit im Wesen des Menschen ist Voraussetzung für die Veränderungen, die Scheler als „Ausgleich“ bezeichnet. Und wenn man „Ausgleich“ allgemeiner fasst als „Wandlung“, dann wird die Grundrichtung in der Metaphysik Schelers erkennbar: die einer „Wertsteigerung des Typus“²⁴ entsprechende Entwicklung hin zum „All-Menschen“, dem gottgleichen Wesen, ausgedrückt in der „Idee des *alle* seine Wesensmöglichkeiten ausgewirkt in sich enthaltenden Menschen“.²⁵

Die zweite Anmerkung betrifft die Haltung Schelers zu Autoren, die entweder fortschrittsoptimistische Theorien der (biologischen oder anderweitigen) Arthöherentwicklung vertreten (Spencer), oder solche der Dekadenz, sei sie „biologisch gerichtet“²⁶ oder im klassischen Weberschen Sinne als Fatalismus angesichts zunehmender mechanischer Zwänge formuliert (Scheler nennt die „Panromantiker“ wie Ludwig Klages oder Oswald Spengler). Scheler traut dem Menschen zu, darin zeigt sich sein Optimismus, dass dieser die Wendung zum Guten schaffen kann, aus eigener Kraft. So lautet denn auch seine Forderung an die kommende Elite, „Schaffe!“.²⁷ Jedoch ist Scheler Realist genug, um die Gefahren zu erkennen, die im „Kräfteausgleich“ liegt. „Die Weltalter nicht der zunehmenden Spannungsstauung und Partikularisierung der Kräfte, sondern die *Weltalter des Ausgleichs* sind die für die Menschheit gefährlichsten, die todes- und tränentrunkensten.“²⁸ Max Scheler widerspricht sich m.E. nach selbst, wenn er seine Hoffnung auf eine fähige Elite ad absurdum führt und sagt, dass „jeder Vorgang, den wir Explosion, Katastrophe in Natur und Geschichte nennen, ist ein vom Geist und Willen nicht sinnvoll geleiteter oder leitbarer Ausgleichsvorgang“.²⁹

²² Scheler 96

²³ ebd. 96

²⁴ ebd. 98

²⁵ ebd. 96

²⁶ ebd. 93

²⁷ ebd. 90

²⁸ ebd. 98

²⁹ ebd. 98 f.

Literatur

Max Scheler, *Philosophische Weltanschauung*, Francke Verlag Bern und München 1968.

Walter L. Bühl, in: *Klassiker des soziologischen Denkens II*, Verlag C.H. Beck, München 1978.

LE MONDE *diplomatique*, erschienen als Beilage der Tageszeitung vom 13. Januar 2006.